

Werner Lenz
Sabine Zenz (Hrsg.)

Bildungsreformen praxisnah

Berufstätige erforschen ihr Umfeld

© 2022

Herausgeberschaft: Werner Lenz, Sabine Zenz

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.com

ISBN:
978-3-99129-572-3 (Hardcover)
978-3-99129-573-0 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Erwin Rauscher

Zum Geleit

Pädagogische Sammelbände mit heterogenen Themenfeldern erleiden mitunter das Schicksal, mehr Autor*innen in sich versammelt zu haben als Leser*innen zu erreichen, selbst wenn sie nicht nur Daten sammeln, sondern Ideen, und dafür jene nutzen, um diese zu belegen: Wer Ideen zu Modellen macht, wird zum Konstrukteur von Wirklichkeit.

Sammeln hat und ist Tradition – Wissenschaft und Forschung gründen sich nicht zuletzt darin, erst Erkenntnis zu sammeln durch Erfahrung und Experiment, Beobachtung und Versuch, Vergleich und Modell, um dann Kenntnis zu vermitteln in Unterricht und Lehre. Selbst wer Fehler macht, sammelt dabei Erfahrungen, um jene zu bewerten und diese einzuordnen.

Auch das Lernen selbst war Sammeln: Die Aleuten, ein indigenes Volk auf etwa 150 gleichnamigen Inseln an der äußeren Spitze Alaskas, bauten Kajaks aus Strandgut, indem sie Tierfelle auf einen aus Treibholz zusammengebundenen Rahmen spannten. Schüler*innen und Studierende haben Bruchstücke aus Informationen gesammelt und sorgsam zusammengelegt nach dem Motto: Wer richtig sammelt, der sortiert. Wer sortiert, der systemisiert. Und nur wer systemisiert, kann modellieren. Wer modelliert, generiert Wirklichkeit am konkreten Fall.

Im südöstlichen Alaska dagegen lebten die Tlingit: Als kräftiges Indianervolk fällten sie große Bäume und höhlten diese zu Kanus aus, indem sie das überschüssige Holz heraus-schlugen und verbrannten. So funktioniert Lernen heute – mit Hilfe der neuen und digitalen Medien. Aus der Überfülle an Informationen wird ausgewählt, aussortiert und wegge-worfen. Lernen ist Auswählen. Was man wählt, wird benützt. Was man löscht, ist rasch vergessen.

Der Vielfalt dieses Sammelbandes ist zu wünschen, dass seine Leser*innen auswählen, um zu sammeln, und nicht nur sammeln, um zu löschen. Denn nicht die gesammelte Masse garantiert, das Wichtige zu finden, vielmehr die überlegte Auswahl garantiert, das Richtige zu sammeln.

So werde dieser Sammelband zum Auswahlbuch, um das Richtige zum Wichtigen zu ma-chen, und das Wichtige zu finden, um das Richtige zu tun. Denn *praxisnah*, wie der Buch-titel suggeriert, ist *Bildungsreform* dort, wo die Praxis lehrt und die Forschung lernt. Nur dort wird Forschen zum Atmen von Bildung. Sie entsorgt das Unerklärliche, klärt das Ausgewählte und sammelt das Erklärliche zu Wissen.



Univ.-Prof. MMag. DDr. Erwin Rauscher ist Rektor
der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich

Inhalt

I. Zur Einführung	7
Werner Lenz, Sabine Zenz: Mutig forschen und reformieren	9
II. Schule verändern	17
Simone Reichenberger: „Wir kommen gut zurecht!“ Plädoyer für eine Pädagogik der Ermutigung.....	19
Sylvia Potzmader: Gemeinsam vereinbaren – gemeinsam handeln. Eine empirische Pilotstudie zur Entwicklung eines Indikatormodells für das Qualitätsmanagement an Schulen	32
Claudia Schneider: Lehrer*in werden ist nicht schwer! Zufriedenheit und Belastung von Lehrenden an allgemeinbildenden Pflichtschulen im Burgenland	63
Michaela Tscherne: Führen und managen. Leitungsaufgaben in Hinblick auf lebenslanges Lernen im System Schule.....	83
Sabine Zenz: Interkulturell sensibel? Selbsteinschätzung von Lehrkräften des Unterrichtsfaches „Berufsorientierung“	97
III. Lernprozesse fördern	127
Sarah Brandstetter: Wenn Kinder das Schulsystem sprengen. Evaluation des schulischen Supportsystems für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf	129
Marcus Gehl: Selbstorganisiertes Lernen. Implementierung eines neuen Lehr- und Lernkonzepts.....	153
Tamara Kunc: Religionen achten heißt Menschen achten. Toleranz, Wertschätzung und Respekt	172
Andrea Obermayr: Aufklären und vor HIV schützen. Eine Studie zur HIV-Prävention in Schulen	182
Edda Polz: Leben ist Lernen. Lebenslanges Lernen im Lehramt Primarstufe professionell fördern.....	204
Barbara Steinscherer-Silly: Wir sind anders – ihr auch! Von der Integration zur exklusiven Inklusion.....	222
IV. Weiterlernen stützen	245
Christine Harnik: Du gibst mir Kraft. Erlaubnis zur Selbstwirksamkeit	247
Tanja Lenz: Von der Angst, allein zu bleiben. Psychotherapie im Alter	267
V. Forschen wagen	287
Werner Lenz: Berufstätige forschen – forschende Berufstätige	289

Dank

Allen Autorinnen und Autoren ist zu danken, dass sie trotz ihrer anspruchsvollen Berufstätigkeit Zeit gefunden haben, ihre Forschungsergebnisse in konzentrierter Form darzustellen.

Zu danken ist auch den Verantwortlichen und Lehrenden am „Interuniversitären Kolleg Graz“. In Vermittlung zur Universidad Central de Nicaragua, Campus Interuniversity College for Health and Development, wurden im Rahmen des Kollegs die Autorinnen und Autoren bei ihren Studien, Forschungen und beim Verfassen ihrer Abschlussarbeiten beraten und betreut.

I. Zur Einführung

Werner Lenz, Sabine Zenz:

Mutig forschen und reformieren

Hektisch reformieren

Bildungsreform!?!? Geschieht da nicht sehr viel? Ja, sogar zu viel. Selbst der oberste Vertreter der österreichischen Lehrgewerkschaft hat sich schon öffentlich beklagt und damit vielen Lehrer*innen Stimme gegeben: Bildungsreformen kommen von Seiten des Ministeriums zu schnell hintereinander, heben einander auf, lassen keine Zeit, sich auf neue Vorgaben einzustellen, geschweige denn die Wirkungen bisheriger Veränderung zu evaluieren. Ein gewisses Phlegma beim pädagogischen Personal sollte nicht überraschen.

Diese „Reformitis“ registrieren und bemängeln auch wissenschaftliche Analysen. Für Deutschland, ebenfalls sehr reformistisch orientiert, urteilt der Bildungsforscher Aladin El-Mafaalani in seinem Buch „Mythos Bildung“ (2020) an grundlegenden Problemen der Ungleichheit im Bildungswesen habe sich nichts geändert. Die vielen reformerischen Aktivitäten wirken ablenkend vom Hauptproblem. In Hinblick auf Bildungsreformen und Bildungspolitik hält Mafaalani ein Umdenken, einen Perspektivenwechsel für notwendig. Es sei zwar in den letzten Jahren sehr viel geschehen und viele Veränderungen seien durchgeführt worden, doch es war immer nur „ein Mehr des Gleichen“ – bezüglich Ungleichheit wurde kaum eine Verbesserung erreicht. Vor dieser Aufgabe steht nach Meinung des Experten „das Bildungssystem“ noch immer: soziale Ungleichheiten bekämpfen und die Schüler*innen auf künftige Herausforderungen vorbereiten.

Die Problematik des ungleichen Zugangs haben die Politikwissenschaftler Günther Sandner und Boris Ginner in der Publikation „Emanzipatorische Bildung“ (2021) wieder einmal für Österreich thematisiert. Wissenschaftlich fundiert, mit verlässlichen Daten belegt, zeigen die beiden Herausgeber sowie die Autor*innen, was das österreichische Bildungssystem zu wenig leistet: nämlich unabhängig von der sozialen Herkunft der Kinder und Jugendlichen, Chancen für erfolgreich zu bewältigende Bildungswege zu eröffnen.

Speziell über die Bildungssituation der Schülerinnen und Schüler mit sogenanntem Migrationshintergrund hat die Lehrerin und Journalistin Melisa Erkurt eine Publikation verfasst: „Generation haram. Warum Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben“ (2020). Engagiert tritt Melisa Erkurt dafür ein, dass sich die Bildungssituation für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund verbessern soll. Zu wenig nimmt die Bildungspolitik bislang auf die Nöte und Sorgen, auf die Erwartungen und Interessen dieser Klientel Rücksicht. Teils aus Unwissen über die Lebensbedingungen, teils aus Ignoranz der für sie verantwortlichen Lehrpersonen haben diese Jugendlichen eine schlechte Ausgangslage. Sie müssen sich gegen die traditionellen gesellschaftlichen Auffassungen ihrer Eltern und ihrer eigenen Community sowie gegen die negativen Zuschreibungen ihrer neuen Heimatgesellschaft durch- und zur Wehr setzen, um ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ein erfolgreiches Aufwachsen in ihrer neuen Kultur zu schaffen.

Ungleichheit als Marke

Wie es all diesen jungen Menschen im Bildungswesen geht, die sich anstrengen und bemühen, um erfolgreich „nach oben“ zu kommen? Wie Menschen, die entgegen einer abwärts fahrenden Rolltreppe hinauf streben und dabei von sich nach unten Bewegenden behindert, gerügt oder mitgezogen werden. Wenn diese zunächst Bildungswilligen niemanden finden, der sie individuell unterstützt, ihnen andere Wege „nach oben“ zeigt, liegt Resignation nahe.

Kritik an den diversen verordneten hyperaktiven Bildungsreformen kommt auch daher, dass sie wenig oder gar nicht den jeweiligen Sinn für die Heranwachsenden – das Wohl der Kinder und Jugendlichen - im Blick haben und erkennen lassen. Organisatorisches, Strukturelles, internationale Vergleiche, finanzielle Investitionen und Möglichkeiten sie einzusparen, stehen im Vordergrund.

Ökonomisch bewerten

Betrachtet man das Bildungswesen – eigentlich besteht es ja aus verschiedenen nicht besonders vernetzten Teilen wie Elementarpädagogik, Grundschule, Sonderschule, Berufsschule, Höhere Schule, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule, Universität sowie dem großen Sektor der Weiterbildung – als System oder als Konglomerat mehrerer kleiner Systeme, so sind Abläufe, Prozesse und Zustände wie in anderen Sektoren der Berufswelt erkennbar.

Bezüglich der Werthaltung und ideologischen Ausrichtung bekommt auch das Bildungswesen seit Jahren eine neoliberale Gestalt. Kurz gesagt: Bildung wird ökonomisiert – Werte aus der Ökonomie dominieren: Leistung, Wettbewerb, Konkurrenz bestimmen die Zielsetzungen. Ein Bildungsmarkt, auf dem „in Bildung investiert“ wird und „Humankapital produziert“ wird, hat sich etabliert.

Individueller Erfolg beherrscht das erstrebenswerte Miteinander. In diesem Rahmen bewegen sich Lernende und Lehrende, Schulleiter*innen sowie Vertreter*innen und Verantwortliche in Gemeinden und Ländern, in Bund und Ministerien. Die Ökonomisierung des Pädagogischen – von Bildung, Erziehung und Lernen – irritiert, wird beklagt aber hingenommen. Die neoliberalen Tendenzen mit ihren profitmaximierenden Absichten lassen kaum alternative Denk- und Handlungsweisen zu – sie schaffen „korrumpierte Menschen“ (Aldred, 2020).

Doch das müsste nicht so sein. Unser demokratisch organisiertes Staatsgefüge ermöglicht es, Interessen zu äußern, Widersprüche und Ungleichheiten zu benennen, Studienergebnisse zu diskutieren und Meinungen zu formulieren, das Verständnis der Wählerinnen und Wähler aufzuklären sowie ihre Entscheidungen und Urteile reflektierend zu beeinflussen.

Transformationen erforschen

Nicht nur die Gesellschaft auch das Bildungssystem selbst sind mit den vor sich gehenden Transformationen (Globalisierung, alternde Gesellschaft, Klimawandel, neue Kommunikationswege und Produktionsformen, Digitalisierung uvm.) konfrontiert. Das ist nicht anders als in den anderen Teilen des Systems in der Gesellschaft, in den Sektoren der Dienstleistung, der Landwirtschaft oder in Unternehmen und Betrieben.

In der Arbeits- und Berufswelt sind rasche Veränderungen, situative Herausforderungen, innovative Neustarts selbstverständlich. Sie liefern Anlässe zum Nachdenken, welche Art des Handelns sinnvoll und zielführend ist. Oft sind dann Gewohnheiten und Strukturen zu erkennen, die nicht einfach zu beseitigen sind, sondern aufgrund unterschiedlicher Interessen zu unerwünschten problematischen Hindernissen und Verhalten führen.

Dies betrifft auch die „Lernwelt“ mit ihren sozialen Berufen. Abhilfe können planmäßiges Erkunden und Forschen schaffen: die jeweilige Problemlage analysieren, Ursachen eruieren und konstruktive alternative Verhaltensweisen vorschlagen. Um dies mit verlässlichen Mitteln zu bewirken und um auf belastbare Daten zurückgreifen zu können, kommen wissenschaftliche Methoden im Forschungsprozess zum Einsatz.

Dieses „Forschen im Beruf“ drückt unmittelbares Engagement und aktive Sensibilität Berufstätiger für eine herausfordernde oder beunruhigende Situation im beruflichen Umfeld aus. Forschende registrieren „seismographisch“ Unruhe und Unstimmigkeiten in ihrem beruflichen Umfeld. Sie merken aufgrund ihrer systematischen Erkundungen, dass in ihrem Arbeitsbereich Bildungs- und Lernprozesse notwendig sind – sowohl bei den Akteuren als auch bei den Kontaktpersonen. Es handelt sich um lebensintegrierte Bildungs- und Lernprozesse, die sich nicht beiläufig sondern in Beziehung auf und in Zusammenhang mit Problemlösungen entfalten.

Wer im engeren beruflichen Umfeld forscht und die Ergebnisse veröffentlicht, beweist Mut. In diverser Hinsicht:

- Forschende nehmen nicht alles hin, wie es ist – sie werden durch eine bestimmte Problemlage angeregt, diese zu untersuchen und alternative Lösungen zu finden. Eine gewisse Aura des „Widerständigen“ begleitet sie.
- Auf der Suche nach Ursachen und Daten bezüglich der Problemlage weicht man vom üblichen Verhalten des geduligen Hinnehmens oder nervigen Nörgelns ab. Die Suche nach neuen Pfaden begegnet rasch einer gewissen Skepsis des „Das war schon immer so!“ und des „Das wirst du auch nicht ändern!“ Das soziale Netzwerk, in dem Forscher*innen beruflich beheimatet sind, wird spürbar.
- Mit dem Erkunden und Nachdenken über ein Problem setzt man sich natürlich auch der Kritik durch die Umgebung aus. Das reicht vom Verdacht der Anmaßung, sich für etwas Besseres zu halten, in vielen Variationen bis dahin, alles besser zu wissen und zu meinen, Unveränderliches verändern zu können.

- Aber es zeigt sich auch der Mut, mit eigenständiger Energie darauf zu vertrauen, in der sozialen Umgebung Gleichgesinnte zu finden, die unterstützend und fördernd aktiv werden, um bessere Bedingungen zu schaffen.

Erkundungen publizieren

In diesem Buch stellen sich die Autorinnen und Autoren mit wissenschaftlichem Sachverstand verschiedenen Themen. Sie richten ihren Blick auf das System Schule, auf Lehr- und Lernprozesse sowie auf allgemeine und spezielle Formen der Weiterbildung.

Besonders den Bezug zur Praxis und die Einbindung der Betroffenen bereits im Forschungsdesign charakterisieren die Beiträge. Die Autorinnen und Autoren vertreten einen partizipativen Forschungsansatz, der die „Beforschten“ als Subjekte achtet, und ein Selbstverständnis, mit wissenschaftlichen Erkenntnissen demokratische Verhältnisse zu fördern. Dies geht mit einem Verständnis von Wissenschaft als offenem interdisziplinärem System einher, wobei gewonnene Erkenntnisse dienen sollen, in der Praxis gleichberechtigte Teilhabe individuell und kollektiv zu sichern.

Die angesprochenen Probleme sind nicht unscheinbar, unbedeutend und betreffen keine Nebenschauplätze. Keineswegs. Sie betreffen Kinder und Jugendliche, deren Eltern und nahe Verwandte, sie betreffen die professionellen Handlungen von Lehrerinnen, Lehrern und Führungskräften – sie betreffen Lehrende und Lernende in ihrer alltäglichen Existenz.

Die durchgeführten Untersuchungen, Ergebnisse und Vorschläge betreten allerdings nur selten die öffentlichen Bühnen beeindruckender medialer Konzerte. Sie stehen jedoch in Zusammenhang mit Strukturen, Organisationen und Institutionen – mit täglichen Anstrengungen und Leistungen, mit täglichen Freuden und Enttäuschungen. Sie formen das emotionale und intellektuelle Gerüst heranwachsender Menschen und ihrer Betreuer*innen.

Ein Buch mit Forschungsergebnissen zu veröffentlichen, ist eine Form, gewonnene Einsichten vorzustellen, eine Einladung zur Kommunikation. Wissenschaft beruht auf Kommunikation: Worüber man nicht mehr schweigen will, darüber sollte man begründet schreiben und argumentieren!

Inhalt der Beiträge

Die ersten fünf Beiträge des Buches, in der Rubrik „**Schule verändern**“, behandeln Bedingungen, Strukturen, Organisationsformen – sie stellen übergreifende Reformanliegen zur Diskussion.

Simone Reichenberger, Direktorin an der privaten konfessionellen „Sternschule“ in Deutschlandsberg, Steiermark, tritt für eine ermutigende Pädagogik ein. Anhand von vier Fallbeispielen zeigt sie, wie Kindern mit negativen Erfahrungen in der Schule durch anerkennende Zuwendung und freundliche Förderung eine erfolgreiche Bildungskarriere ermöglicht werden kann.

Sylvia Potzmader, Professorin an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, gelingt es mit ihrer Untersuchung eine Forschungslücke zu schließen. Um gute Schulen zu gestalten, ist kooperative Qualitätsarbeit in schulischen Kollegien vorausgesetzt. Diese gemeinsam zu vereinbaren und danach entsprechend gemeinsam zu handeln, ist das Ziel. Ausschlaggebende Faktoren, um Schulqualität zu fördern, hat die Autorin identifiziert.

Claudia Schneider, an der Pädagogischen Hochschule Burgenland tätig sowie mit verschiedenen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben betraut, hat Belastung und Zufriedenheit von Lehrenden an allgemeinbildenden Pflichtschulen im Burgenland untersucht. Theoretisch fundiert und empirisch belegt beschreibt sie Fortschritte im Schulsystem bezüglich Zufriedenheit der Lehrenden aber auch Belastungen, die seit Jahrzehnten nicht beseitigt oder verringert werden.

Michaela Tscherne, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und mit Berufserfahrung in der Wirtschaft, kennt die Bedeutung, die einer kompetenten Leitung in Organisationen zukommt. Führung und Management nimmt sie in den Fokus ihrer Studie, um schulische Entwicklungsprozesse, die letztlich zu lebenslangem Lernen motivieren, zu gewährleisten.

Sabine Zenz, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, beschäftigt sich mit der Kompetenz „interkulturelle Sensibilität“. Ihre Untersuchung richtet sich speziell auf Lehrende im Fach Berufsorientierung, weil dort wichtige Weichen für die Zukunft der Lernenden gestellt werden. Aufgrund ihrer empirisch belegten Befunde, formuliert sie Forderungen, um das Ausmaß interkultureller Sensibilität zu erhöhen.

Der zweite Schwerpunkt des Buches, „**Lernprozesse fördern**“, erörtert konkrete Unterrichtssituationen von Lehrenden und Lernenden in ihrem schulischen Bezugsfeld.

Sarah Brandstetter, Mittelschul- und Sonderpädagogin sowie sonderpädagogische Gutachterin, analysiert, welche Unterstützung es für sogenannte Systemsprenger gibt. Gemeint sind Kinder, die nicht ausreichend Support bekommen, um in stressigen Lebenssituationen schulischen Herausforderungen gerecht zu werden. Gestützt auf eigene Erfahrungen, entwirft die Autorin ein Spektrum möglicher positiver Interventionen.

Marcus Gehl, Lehrender an Gewerbeschulen in Baden-Württemberg, ist in die Umsetzung von selbstorganisiertem Lernen involviert. Er analysiert die damit einhergehenden Prozesse, um die Implementierung dieses Bildungskonzepts zu optimieren. Als engagierter Lehrer stellt er auch seine bisherigen Erfahrungen zur Diskussion.

Tamara Kunc, Religionslehrerin, engagiert sich für Toleranz zwischen Religionen. Auf Basis von Interviews und Literaturstudium erkennt sie die Bedeutung gegenseitig Achtung und Anerkennung aufzubauen. Die Autorin empfiehlt eine dialogische und demütige Haltung anderen Menschen gegenüber.

Andrea Obermayr, Lehrerin für naturwissenschaftliche Fächer an einer Mittelschule, belegt auf Basis einer webbasierten Befragung, was Lehrende brauchen und wünschen, um Schülerinnen und Schülern zu helfen, die Gefahren von HIV zu erkennen und abzuwehren. Ein Ergebnis: Mit umfangreichem, selbst entwickeltem Lehrmaterial unterstützt die Autorin den Unterricht der Lehrenden.

Edda Polz, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, beschäftigt sich mit Grundlagen und Rahmenbedingungen des lebenslangen Lernens in Bezug auf Studierende, Lehrende an Volksschulen und an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. Um Professionalität zu fördern, plädiert die Autorin für gesetzliche und curriculare Innovationen. Sie meint, engagierte Lehrende sollten Vorbilder für lebensbegleitende Bildung sein.

Barbara Steinscherer-Silly, Beratungslehrerin an der Ellen Key Schule in Graz sowie Lehrende an den Pädagogischen Hochschulen Steiermark und Kärnten, legt ihr theoretisches Augenmerk auf den Wandel von Integration zu Inklusion und den daraus folgenden Konsequenzen im schulischen Bereich. Empirisch untersucht sie die - bislang forschungsmäßig vernachlässigten – unterschiedlichen Erfahrungen und Bildungswege von Absolvent*innen ihrer Schule, ehemaligen Kindern und Jugendlichen mit sogenannten Verhaltensauffälligkeiten.

Im dritten Abschnitt, „**Weiterlernen stützen**“, kommen zwei Psychotherapeutinnen zu Wort, die individuelle Entwicklungen durch Lernen unter besonderen Bedingungen thematisieren.

Christina Harnik, Psychotherapeutin aus transaktionsanalytischer Sicht, beschäftigt sich mit gleichberechtigter Anerkennung von Menschen mit Beeinträchtigungen in Kommunikationsprozessen. Als Ergebnis ihrer Erkundungen präsentiert sie Vorschläge für fortbildende Seminare sowie für reflektierende Verhaltensweisen bei allen auf den verschiedenen Ebenen Beteiligten.

Tanja Lenz, Psychotherapeutin nach C. G. Jung, zeigt, wie im Alter Lernprozesse wirksam sind. Mit Bezug auf Bindungstheorie wird psychotherapeutisches Setting mit älteren Menschen plausibel vorgestellt. Zugleich eröffnen sich für den wachsenden Sektor Gerontopsychotherapie Perspektiven für theoretische Aus- und Fortbildung sowie Anregungen für das praktische Verhalten von Psychotherapeut*innen.

Im abschließenden vierten Teil, „**Forschen wagen**“, wird die Situation forschender Berufstätiger in einen größeren Zusammenhang mit bildungspolitischen Absichten und Entwicklungen im tertiären Sektor gestellt.

Werner Lenz, emeritierter Universitätsprofessor für Bildungswissenschaft an der Universität Graz, plädiert für mehr Achtung und Aufmerksamkeit für Studierende mit bereits längerer Berufserfahrung. Mit Blick auf universitäre Strukturen werden Vorbehalte und Widerstände gegenüber dieser Klientel erläutert. Auf Basis langjähriger Erfahrung benennt der Autor das intellektuelle und kritische Potential dieser Personen. Er gibt zu bedenken, ob die ablehnende Haltung diesen gegenüber, nicht einen bedauernswerten Verlust für tertiären Sektor und Gesellschaft bedeutet.

Literatur

Aldred, J. (2020). *Der korrumpierte Mensch. Die ethischen Folgen wirtschaftlichen Denkens*. Klett-Cotta.

El-Mafaalani, A. (2020). *Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft*. Kiepenheuer & Witsch.

Erkurt, M. (2020). *Generation haram. Warum Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben*. Paul Zsolnay Verlag.

Sandner, G. & Ginner, B. (2021). *Emanzipatorische Bildung. Wege aus der sozialen Ungleichheit*. Mandelbaum Verlag.

II. Schule verändern

Simone Reichenberger:

„Wir kommen gut zurecht!“ Plädoyer für eine Pädagogik der Ermutigung

Abstract

Eine Schulkultur, die durch Verbundenheit und Kooperation gekennzeichnet ist, fördert ein positives soziales Miteinander und schafft ideale Bedingungen, um Kindern Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Diese Ansicht findet sich schon in der Reformpädagogik, die aber in Theorie und Praxis kaum Spuren in Österreich hinterlassen hat.

Auf wissenschaftlicher Basis veranschaulicht der Beitrag, wie in der Sternschule versucht wird, eine Schulkultur zu leben, die alle Kinder bestmöglich fördert, um ihnen ein geeignetes geistiges und seelisches Rüstzeug für die Zukunft mitzugeben. Wertschätzung, Empathie und vertrauensvolle Beziehungen sind wesentliche Faktoren für die schulische Unterstützung, die jedem Kind zuteilwerden sollte. Dazu braucht es eine innere Haltung bei den Lehrenden, die von Respekt vor der anderen Person getragen ist und die jeden Menschen als gleichwürdig achtet.

Die Integration von Kindern in das soziale System Schule wird anhand von vier Fallbeispielen beschrieben. Sie zeigen, wie traumatisierten, verängstigten und verunsicherten Kindern mit förderlichen Einflüssen positive Lebensperspektiven eröffnet werden können. Schule, die zudem ein gesundheitsförderndes Umfeld bietet, stellt ein Handlungsfeld dar, um wichtige Kompetenzen zu erwerben und Resilienz auszubilden.

Praxisnah wird aufgezeigt, mit welchen Strategien Herausforderungen an der Sternschule bewältigt werden. Mit Bezug auf den Daltonplan von Helen Parkhurst nennt die Autorin schließlich Voraussetzungen, die eine ermutigende Pädagogik gelingen lassen können. Letztere geht mit Herzensbildung einher.

Schlüsselwörter:

Daltonplan, Ermutigungspädagogik, Herzensbildung, Lebensschule, Reformpädagogik, Resilienz, Selbstbildung, Schulkultur, Sternschule

1. Schule – Ort der Ermutigung

In Österreich liegen kaum Schulreformen vor, die das Kind in das Zentrum des pädagogischen Bemühens stellen. Auch eine Tradition hinsichtlich reformpädagogischer Einsichten oder danach ausgerichteter Schulen ist nicht erkennbar. In reformpädagogischen Ideen spiegeln sich nämlich eine Wertehaltung und eine selbstverantwortliche Arbeitsweise wider, die als förderlich gelten, um gegenwärtige und zukünftige Anforderungen zu bewältigen. Eine Pädagogik, in deren Fokus das Kind steht und die auf zukünftige Herausforderungen Antworten bereithält, ist anzustreben. Schule soll ein Ort der Lernfreude, des Entdeckens und der Ermutigung sein. Ein Ort, an dem Wissen und Emotionen zur Geltung kommen können.

Zum Thema Schule, Schulentwicklung, Bildung und Erziehung gibt es viele Publikationen, jedoch findet man nur evidenzbasierte, aber keine empirische Forschung, die eine Analyse und Dokumentation über die Wirksamkeit schulischer Lernprozesse und Erfahrungen abbildet (Hermann, 2015). Im Bildungsbereich Tätige tragen eine große Verantwortung und es ist nötig, dass diese Tatsache vor allem in das Bewusstsein aller Beteiligten, aber auch der gesamten Gesellschaft gelangt. Es ist dringend erforderlich, dass alte eingefahrene Muster und Strukturen im Schul- und Unterrichtswesen überwunden, neu konzipiert und implementiert werden, damit Kinder und Jugendliche die Chance auf ein positives Zukunftsbild erhalten. Es braucht die Flexibilität von Schule als Organisation, die beispielgebend für die in Zukunft benötigte Wandelbarkeit von jungen Menschen ist, damit Herausforderungen positiv bewältigt werden können. Schule braucht zusätzlich zu ihren bisherigen Bemühungen, die sich im Wesentlichen auf gesellschaftspolitische und ökonomische Aspekte reduzieren, eine Bereicherung im Sinne eines förderlichen Lernsettings, das einer Ermutigungspädagogik verpflichtet ist, um zukunftsfähig zu sein. Dadurch soll es diesen jungen Menschen ermöglicht werden, geeignete Kompetenzen und Haltungen zu erwerben, sich eine zunächst unbestimmte und unsichere Zukunft zu erschließen, anstatt sie sich zu verschließen.

2. Mehr Vertrauen – weniger Ängste

Als Pädagogin und Direktorin der *Sternschule* bin ich häufig mit Kindern und Jugendlichen, die sich in Krisensituationen befinden, konfrontiert. Im Besonderen trifft dies auch zu, weil die Sternschule einen *reformpädagogischen Schwerpunkt* hat und manchmal die ‚letzte‘ Rettung für Schüler und Schülerinnen ist, die in anderen Schulsystemen nicht bestehen. Es kommt immer wieder vor, dass Kinder aufgrund traumatischer Erfahrungen die Schule verweigern und es ihnen schwerfällt, Vertrauen aufzubauen. Vertrauen ist einer der wichtigsten Einflüsse, wenn Schüler und Schülerinnen Krisensituationen positiv bewältigen sollen. Sie sollen von Beginn an spüren, dass sie als Personen wertgeschätzt werden und in ihrem Wesen angenommen sind. Bei vielen Kindern kommen auch noch Jahre nach dem Wechsel ihre schulischen Vorerfahrungen zur Sprache, auch häufig unter Tränen. Die Leistungsanforderungen, die an Kinder in der Schule gestellt werden sind herausfordernd für den Selbstwert (Resch, 1999). Eine Schule, die der Kooperation einen großen Stellenwert einräumt sowie ein Lehrerkollegium, das wertschätzend, positiv verstärkend und unterstützend agiert, ist nötig. In meinem beruflichen Erfahrungsschatz finden sich leider sehr viele Fälle, in denen verzweifelte Kinder die Schule verweigerten, körperliche Beschwerden bekamen oder ihre Lebensfreude verloren. Es bedarf viel Einfühlungsvermögen, Geduld aber auch Klarheit, um die jungen Menschen aufzufangen.

Sehr emotional berührend und motivierend ist es mitzuerleben, dass Ängste schnell verschwinden, wenn Kinder die Akzeptanz durch die Schulgemeinschaft spüren. Dabei spielen das soziale Umfeld und das Klassenkollektiv eine bedeutsame Rolle. Soziales Lernen als durchgängiges Lernthema einer Schule ist unumgänglich. Wunderbare Erfahrungen in meinem Beruf sind Kinder, denen ein ‚Sonderpädagogischer Förderbedarf‘ bescheinigt